

Erik Flügge

Egoismus

Wie wir dem Zwang entkommen,
anderen zu schaden



Erik Flügge

geb. 1986, politischer Stratege, Dozent und Experte für Beteiligungsprozesse. Er ist Geschäftsführer der Squirrel & Nuts Gesellschaft für strategische Beratung. Seine Bücher »Der Jargon der Betroffenheit« und »Eine Kirche für viele statt heiligem Rest« wurden zu Spiegel-Bestsellern. Autor der ZEIT-Serie »Jacobs' Werk und Flügges Beitrag«. Erik Flügge lebt in Köln.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0577-5

© 2020 by
Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Umschlaggestaltung: Squirrel & Nuts, Köln

Satz:
Kempken DTP-Service | Satztechnik • Druckvorstufe • Mediengestaltung,
Marburg

Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2020

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Egoismus	7
Egoismus und Zusammenhalt	11
Systemisch denken	26
Die kluge Ordnung	31
Wirtschaft und Arbeit	31
Wohnen	47
Bildung	55
Ökologie	62
Verbraucherschutz	67
Gesundheit	74
Datenschutz	79
Verkehr	85
Europa	89
Zivilgesellschaft und Parteien	93
Kirche	94
Politische Bildung	98
Parteien	103

Egoismus

Machen Egoisten Sie wütend? – Diese Rücksichtslosigkeit der anderen, die wir alle ständig ertragen müssen.

Autos, die direkt vor ihrer Garageneinfahrt parken oder einen Fahrradweg blockieren.

Menschen, die kerngesund sind und sich weigern, sich impfen zu lassen.

Väter, die keinen Unterhalt bezahlen, aber die Mammutaufgabe der Kindererziehung den Müttern überlassen.

Leute, die ihren Müll einfach in die Hecke werfen oder ihren alten Kühlschrank im Wald entsorgen.

Diese Junggesellinnen- und Junggesellenabschiede, die in die Stadt einfallen und sich exzessiv danebenbenehmen. Sie heiraten ja nur einmal im Leben.

Die Leute, die nur für sich selbst einen riesigen Flachbildschirm bestellen und den zugehörigen Pappkarton nicht zusammenfalten, bevor sie die Papiermülltonnen vollstopfen.

Konzertbesucherinnen und Konzertbesucher, die kurz vor Beginn erst kommen und sich vor alle anderen drängeln. Dann halten sie gänzlich ungeniert ihr albernes Smartphone

weit über ihren Kopf, um mitten in meinem Blickfeld ein Video zu drehen, das kein Mensch jemals mehr anschauen wird.

Eltern, die ihre Kinder krank in die Kita bringen. Die gleichen Eltern, die auf dem Elternabend selbstverständlich und rücksichtslos jedes Fehlverhalten ihres Sprösslings verteidigen.

Diese Selbstbezogenen, die in übervollen Zügen demonstrativ ihren Rucksack auf einen Sitz stellen. Die Leute, die auch nach der hundertsten Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln noch nicht verstanden haben, dass es für alle leichter wird, wenn man erst aussteigen lässt, bevor man in den Wagen einsteigt.

Diese pubertären Typen, die breitbeinig allen anderen den Freiraum nehmen und diese pubertären Mädchen, die ihre gänzlich uninteressanten Sprachnachrichten in voller Lautstärke abhören.

Der Kriegszustand, der ausbricht, wenn im Supermarkt überraschend Kasse drei geöffnet wird.

All diese Fälle machen uns zu Recht sauer. Sind sie doch Ausweis einer rücksichtslosen Ich-Bezogenheit, gegen die scheinbar kein anderes Mittel hilft als klare, strafbewehrte Regeln und deutliche Kritik. Man muss doch diesen Leuten ins Gesicht sagen, dass Sie sich danebenbenehmen. Die Mehrheit darf es nicht stoisch ertragen, wenn diese Leute nur an sich selbst denken. Ist es nicht ein Zeichen von Zivilcourage, diesen Leuten »Stopp!« zu sagen? Aber nicht nur die Zivilgesellschaft ist hier in der Pflicht. Falsch geparkte Autos gehören doch abgeschleppt, Leute, die ihren Kühlschrank in den Wald werfen, ermittelt und bestraft. Wer so rücksichtslos gegenüber allen anderen handelt, muss wissen, dass die Gemeinschaft Konsequenzen zieht. Aber glau-

ben Sie noch daran, dass das funktioniert? Es ist keine Verbesserung in Sicht. Regeln werden missachtet und Appelle scheitern, wenn es um den Egoismus geht.

Denn ganz so einfach ist es nicht um den Egoismus bestellt. Er geht tiefer, als wir uns im Alltag eingestehen wollen. Selten ist zweifelsfrei klar, wer hier nur an sich denkt und wer nicht. Die meisten Situationen, in denen wir dem Egoismus im Alltag begegnen können, sind komplizierter und deshalb ist auch die Lösung für all die so eindeutigen Fälle von anderem schadendem Egoismus komplexer als es auf den ersten Blick erscheint.

Nehmen wir ein ganz alltägliches Beispiel für viele Menschen in den großen Metropolen. Man sucht eine neue Wohnung und geht zu einer Besichtigung. Bei diesem Ereignis ist man nicht allein. Es kommen noch viele Dutzend andere. Schließlich ist Wohnraum in der Stadt knapp und viele Menschen sind auf der Suche. Es herrscht Konkurrenz untereinander. Es gibt zu viele Interessentinnen und Interessenten, und nur eine Wohnung ist zu vergeben.

Weil es höchst unüblich ist, dass man einfach eine höhere Miete anbietet, um den Zuschlag zu bekommen, werben alle mit möglichst vielen Argumenten für sich. Man zieht sich einen Anzug an, man erwähnt, dass man vorhat, lange in der Wohnung zu bleiben, betont, wie sicher der eigene Job ist und wie gut das Gehalt. All das ist ein Werben mit dem Ziel, selbst die Wohnung zu bekommen, und man nimmt dabei in Kauf, dass alle anderen leer ausgehen.

Verwerflich ist an dieser Konkurrenz nichts. Nur hat sie einen faden Beigeschmack, wenn man als Doppelverdiener ohne Kinder mit zwei Gehältern wirbt und daneben die alleinerziehende Mutter mit drei Kindern steht. Man weiß, dass man selbst gerade bessere Chancen hat, weil auch der

Vermieter ein Interesse hat, dass seine Wohnung von möglichst zahlungskräftigen Personen bewohnt wird.

Sollte man in dem Moment einen Rückzieher machen? Der Mutter die Wohnung überlassen, weil man selbst an anderer Stelle ja wiederum eine bessere Chance auf eine andere Wohnung hat?

Sollte es Verbote für Doppelverdiener geben, mit ihren Gehältern zu werben? Können Moralappelle an sie etwas bewirken?

Die realistische Antwort auf diese Frage lautet Nein. Denn bei jeder Wohnungsbesichtigung wird irgendjemand sein, der oder die dringender diese Wohnung braucht als man selbst. Aber wie oft kann man selbst zurückstecken, bis man einen moralisch guten Punkt erreicht? Dreimal verzichten und dann beim vierten Mal zuschlagen? Wird dadurch mein Egoismus entschuldbar? Nein, es bleibt, wie es ist. Ich muss für meinen eigenen Vorteil in Kauf nehmen, mich vor andere zu drängen. So ist die Welt beschaffen, in der wir leben. Wer selbst etwas erreichen will, muss anderen schaden.

Man kann sich mit diesem Zustand abfinden in der Hoffnung, stets zu den Gewinnerinnen und Gewinnern zu zählen. Aber selbst dann, wenn man die Wohnung nach der Besichtigung bekommt, ist die Freude getrübt – das traurige Gesicht der Konkurrentin bleibt uns dennoch eine ganze Weile präsent. Wir wissen intuitiv, dass hier etwas nicht richtig ist. Irgendetwas stimmt nicht in unserer Gesellschaft, so wie sie funktioniert.

Warum müssen wir einander schaden, wenn wir nach unserem eigenen Vorteil streben? Ist es nicht denkbar, dass es anders geht. Dass die Vorteilssuche des Einzelnen zum Vorteil aller anderen wird?

Lassen Sie uns den Versuch unternehmen zu verstehen, was der Egoismus ist und wie er wirkt. Was er aus uns macht und wie man ihn so lenken kann, dass aus dem Ich, das seinen Vorteil sucht, der Vorteil aller wird.

Egoismus und Zusammenhalt

Fällt es Ihnen auch auf, wie erschreckend oft sich mittlerweile Menschen im öffentlichen Raum gegenseitig für ihren Egoismus beschimpfen? Lauthals und mit einem Grad an Aggression, der mich zurückschrecken lässt. Radfahrer gegen Autofahrer. Lärmende gegen Schlafende. Nachbarinnen gegen Nachbarn. Hundebesitzende und Joggende.

Allein sind Sie mit dieser Beobachtung nicht. Das Institut für Demoskopie Allensbach ermittelte in einer bundesweiten Umfrage, dass 81 Prozent aller Deutschen das Gefühl haben, die Aggression nehme immer mehr zu und 73 Prozent von ihnen sich sicher sind, dass auch der Egoismus immer mehr wird. Nicht das einzige Umfrageergebnis, das in diese Richtung weist. 90,7 Prozent der Deutschen stimmen der Aussage zu, »in unserer Gesellschaft zählt Egoismus mehr als Zusammenhalt«. So steht es in der repräsentativen Vertrauensstudie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und der Friedrich-Ebert-Stiftung. Selten kommt bei einer Frage über die Gesellschaft ein so eindeutiger Wert heraus. Auch in dieser Studie ist es der mit weitem Abstand höchste Ausschlag.

Der Wert von über 90 Prozent zeigt dabei dreierlei. Erstens, dass fast jeder in unserer Gesellschaft das Empfinden hat, der Egoismus habe sich über den Zusammenhalt erhoben. Ein solches Ergebnis kommt nicht heraus, wenn der Frage nicht schon eine gewisse Wertigkeit innewohnt. Nur

scheinbar ist bei dieser Frage klar, was die bessere Antwort ist. Der gute Mensch empört sich über den Egoismus, und dass er so viel zählt. Es ist richtig, eine Frontlinie zu ziehen zwischen sich und dem Egoismus. Der Egoismus ist das Gegenbild zu unserem eigenen Selbstbild. Wie anders könnten fast alle, die sonst nie der gleichen Meinung sind, ausgerechnet hier die identische Wahrnehmung haben?

Sie können es ja an sich selbst testen. Denken Sie einmal darüber nach, in welchen Situationen Sie Egoisten wütend machen. Ich verspreche Ihnen, es fallen Ihnen sofort sehr viele Beispiele ein, und Sie bekommen schlechte Laune. Die Wahrnehmung, dass der Egoismus mittlerweile mehr zählt als der Zusammenhalt, ist also plausibel. Sie ist gestützt durch unser ganz alltägliches Erleben.

Wenn 90,7 Prozent der Gesellschaft bei dieser Frage aber sofort mit Ja antworten, dann ist das nicht nur, erstens, ein Beleg dafür, dass der Egoismus unseren Alltag prägt, sondern auch zweitens dafür, dass man in unserer Gesellschaft möglichst kein Egoist sein sollte. Warum sollte man sonst einer Aussage zustimmen, die nicht nur sagt, dass es viele Egoisten gibt, sondern dass der Egoismus mehr »zählt« als der Zusammenhalt. Wir grenzen uns ab vom Egoismus ganz intuitiv. Oder können Sie sich vorstellen, dass man antwortet, »ja, der Egoismus zählt mehr in unserer Gesellschaft als der Zusammenhalt, und das ist gut so, denn ich selbst komme mit meinem egoistischem Handeln weiter«. Nein, so antworten wir nicht. Wir wollen es nicht. Wir haben ein Urgefühl, dass da etwas nicht stimmt an einer egoistischen Orientierung.

Drittens, und das ist vielleicht das Spannendste, wenn 90,7 Prozent antworten, der Egoismus zähle mehr als der Zusammenhalt, dann kann der Egoismus nicht nur eine

entfernte Randerscheinung unseres Alltags sein. Dann kann sich diese Kritik nicht nur auf ein paar rücksichtslose Falschparkerinnen und Falschparker beziehen, sondern muss vielmehr aus einer Erfahrung kommen, die uns allen ganz nah ist. Der Egoist, den wir erleben, steht direkt neben uns. Und das kann nichts anderes bedeuten, als dass ein großer Teil derjenigen, die sagen, der Egoismus zähle mehr als der Zusammenhalt, in allen anderen den garstigen Charakterzug des Egoisten sieht – und noch wahrscheinlicher auch in sich selbst.

Sind Sie ein Egoist? Ich hoffe doch. Alles andere wäre die blanke Unvernunft.

Jeder Mensch muss auch den eigenen Vorteil suchen. Wir selbst tragen für unser eigenes Wohl am Ende die größte Verantwortung. Wir können diese Verantwortung nicht einfach wegstoßen. Nicht die anderen haben für unser Wohl zu sorgen, es ist zuvorderst unsere eigene Verantwortung.

Machen wir uns nichts vor, wie ungehörig wir den Egoismus auch finden, so ist er doch die prägende Kraft unseres selbstbestimmten Seins. Aus Gedanken, die sich nur um sich selbst drehen, erwächst überhaupt erst unser Ego, unser Ich. In unserer Entwicklung durchlaufen wir alle den Prozess, in dem wir lernen, uns selbst immer wichtiger zu nehmen. Wir befreien uns von der Angst, die uns bedroht.

Schon 1844 beschrieb Max Stirner die Ich-Werdung des Menschen als einen Prozess des mutigen Trotzes in seinem Werk »Der Einzige und sein Eigentum«. Ein trotziger Widerstand gegen körperliche Gewalt und elterliche Autorität, ein trotziger Widerstand gegen Herrschaft und Religion. Ein Widerstreit des Einzelnen gegen allen Druck, der ihn umgibt. Egoismus als Ausdruck der Selbstbefreiheit.